

Liebe Leserin, lieber Leser,

wussten Sie, dass das Leipziger Missionswerk Netzwerke, Bündnisse und Initiativen unterstützt, die sich in den Bereichen Klimagerechtigkeit (klimallianz Deutschland), Entschuldung (erlassjahr.de) und Aidsbekämpfung (Aktionsbündnis gegen Aids) engagieren? Es sind Themen, die die Menschen in unseren Partnerkirchen betreffen und beschäftigen. Allerdings sind sie darauf angewiesen, dass vor allem auch bei uns umgedacht wird – dass wir unseren Konsum überdenken und unsere Politikerinnen und Politiker internationale Vereinbarungen, wie beispielsweise ein Internationales Insolvenzverfahren vorantreiben. Wir legen Ihnen in dieser Ausgabe ein Thema ans Herz, das Sie gern unterstützen können: erlassjahr.de bittet um Logos von Kirchgemeinden und Vereinen, um die G20 zu beeinflussen.

Außerdem stellen wir Ihnen die neue Leiterin der Frauenarbeit in der Tamilischen Kirche vor.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre Antje Lanzendorf

heißung, von IHM bekommen, denn ER, Christus, ist unser Friede!

Und noch eine Frohe Botschaft habe ich für Sie, liebe Leser, wir haben ja seit Pfingsten die Glaubensgewissheit, dass wir den Heiligen Geist als Lehrer und Tröster bei uns haben. Der Apostel Paulus macht uns im Galaterbrief aufmerksam, dass der Friede neben vielen anderen zu den Früchten des Heiligen Geistes gehört!

Also: Erinnern Sie sich noch an meine Eingangsfrage? Eine Antwort also heute: HABT SALZ UND FRIEDEN in Eurer Mitte! Ich wünsche Ihnen dazu viele gute Erfahrungen.

Diakon i. R. Ullrich Kretschmann, Dresden

Andacht für den Monat August 2016

Habt Salz in Euch und haltet Frieden untereinander. Markus 9,50

Liebe Leser dieses Briefes. Ich habe eine Frage an Sie: Was meinen Sie: Sind Sie ein richtiger Christ?

Entschuldigen Sie – vielleicht denken Sie auch: Was bildet sich der Schreiber des Briefes überhaupt ein, solch eine Frage zu stellen! Ehrlich: Gern würde ich mit Ihnen über diese Frage ins Gespräch kommen – das aber geht ja leider nicht ...

Unser Monatsspruch für den Monat August gibt Maßstäbe aus, wie wir als Christen leben sollen.

Das erste Wort, das mir beim Lesen und dem Beten über diesen Spruch aufgefallen ist, ist das Wort SALZ! Immer wieder begegnet uns in der Bibel, besonders auch im Neuen Testament, so auch bei Jesus, das Bild des Salzes. Bekannter als unser Monatsspruch ist die Rede Jesu im 5. Kapitels des Matthäusevangeliums: Dort lesen wir: „IHR SEID DAS SALZ DER ERDE!“ Jesus verwendet diesen Spruch um seinen Jüngern klar zu machen, dass sie gebraucht werden, damit sie dem Evangelium die rechte Würze geben. Wir wissen: Verliert das Salz seine Kraft, ist es nutzlos.

In unserem Monatsspruch lesen wir kurz und knapp: „HABT SALZ in (bei) euch ...“ Gott erwartet von uns, dass wir einen gesunden und reinigenden Einfluss ausüben.

Solange wir dieses tun, sind wir als Christen wirksam und werden zum Se-

gen für die Welt. Tun wir das nicht: Taugen wir nicht als Christen auch wenn wir uns noch so sehr für diese Welt einsetzen.

Ist das zu hart?

Lesen wir das Umfeld: Blenden wir uns ein in das Gespräch Jesu mit seinen Jüngern, damit uns der Sachverhalt deutlich wird: Jesus stiftet mit diesen 84 Worten sein Vermächtnis und bereitet seine Jünger zugleich darauf vor, was geschehen wird. Was sein Vater in der Verwirklichung seines Heilsplanes mit denen, die zu ihm gehören, vor hat. Aber die Jünger verstehen es zu dieser Zeit noch nicht, wenn Jesus vom Salz, als Kriterium einer guten Nachfolge spricht. Wir wissen, dass sie es erst später erfahren werden, wenn der Heilige Geist es ihnen deutlich macht!

Und wie ist das mit dem Frieden? Schauen wir noch einmal in den Text, so erklärt er uns, dass die Jünger sich gerade gestritten haben, wer der Größte sei. Aber so geht es nicht, wird uns deutlich gesagt: FRIEDEN halten, so es an Euch ist, ist angesagt, wenn Jesus von dem Halten des Friedens als Kriterium einer guten Nachfolge spricht.

Die Bibel meint unter Friede nicht nur die Abwesenheit von Krieg im Großen und im Kleinen, sondern meint innere Harmonie und einträchtige zwischenmenschliche Beziehungen. Diesen Frieden können wir nur, so die göttliche Ver-

Bischof Johnson Gnanabaranam

Guter Wille

Ihr habt Arme allezeit bei euch,
und wenn ihr wollt, könnt ihr
ihnen Gutes tun.

Markus 14,7

*Die Blumen in den Gärten der
Reichen blühen in Fülle.*

*Die Hunde der Reichen sind stark
und gesund.*

*Die Puppen reicher Kinder sind
wunderschön und kostbar.*

*Die Speisen, die die Reichen
ihren Gästen anbieten, sind
Leckerbissen.*

*Der Arme aber kann seinen
Kindern nicht mehr geben als
seine Liebe.*

*Er kann seinem Nachbarn nichts
bieten als freundliche Grüße.*

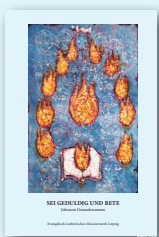
*Er kann seinem Nächsten nicht
mehr schenken als seine Fürbitte.*

Herr, oft sage ich:

*„Was kann ein Einzelner gegen die
großen Probleme der Welt tun?“
und vergesse dabei, dass Du durch
viele Einzelne schon große Dinge
getan hast.*

*Um anderen zu helfen,
ist zuallererst guter Wille nötig.
Mein Herr, erwecke ihn in mir.*

Amen.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V.
(Hrsg.) (2014): Sei geduldig
und bete. Meditationen von
Johnson Gnanabaranam.
Ins Deutsche übersetzt und
bearbeitet von Eva Maria
Siebert-Johnson.
Preis: 5,80 Euro.



Uschi Dreucker, pixelio.de

Andacht für den Monat September 2016

So spricht der Herr: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremia 31,3

Bei diesem so tröstlichen Bibelwort fiel mir spontan ein, dass die Liebe ja eine „Himmelsmacht“ sei!

Zum Thema „Liebe“ gibt es unzählige Sprichwörter. Zum Beispiel: „Liebe kann Berge versetzen.“ Oder: „Wer ohne Liebe lebt, der ist lebendig tot.“ Oder: „Geld kann viel, Liebe alles.“ Oder: „Die Liebe glaubt alles, hofft alles und duldet alles.“ (Paulus) Und schließlich: „Liebe – und tue, was du willst.“ (Augustinus)

Doch der Prophet Jeremia redet von der Liebe Gottes, die mit der Liebe, die wir Menschen uns schenken, nur wenig vergleichbar ist.

Unsere Liebe ist so abhängig und wählerisch! Wir lieben, was uns gefällt. Wir lieben den Menschen, der uns gefällt. Und unsere Liebe ist oft nur von begrenzter Dauer. Die französische Schauspielerin Jeanne Moreau bringt es auf den Punkt. Sie sagt: „Mit der Liebe ist es wie mit der Suppe. Die ersten Löffel sind zu heiß und die letzten zu kalt.“

Wie ganz anders redet Jeremia von der Liebe Gottes!

„Ich habe dich je und je geliebt.“ Das heißt, Gott hat sein Volk immer geliebt. Selbst dann, wenn es den Bund wieder einmal gebrochen hatte. Wenn es andere Götter an die erste Stelle setzte. Und er liebt auch uns, das Volk des neuen Bundes, den unser Heiland Jesus Christus mit seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung begründete. Gott

liebt uns, selbst wenn wir meinen, auch ohne ihn gut auszukommen! Es ist schon traurig, dass viele Zeitgenossen Gott und seine grenzenlose Liebe nicht vermissen. Denn Martin Luther sagt zurecht: „Gott ist wie ein Backofen voller Liebe.“

Das 31. Kapitel des Jeremia-Buches trägt die Überschrift: „Die Verheißung des neuen Bundes.“ Gott erneuert seinen Bund und seine Zusagen. Warum nur hört seine Liebe nicht auf? Er, der Schöpfer Himmels und der Erden, könnte doch andere erwählen und die treulosen Bündnispartner fallen lassen!

Die Antwort lautet: Aus lauter Güte zieht uns Gott an sein Herz! Ja, die Güte Gottes ist es, dass wir nicht ganz aus sind. Sie ist alle Morgen neu. Seine Güte ist keine Schwäche, die schließlich nachgibt, wo eigentlich ein Schlusspunkt gesetzt werden müsste. Seine Güte ist Zeichen seiner Liebe, mit der er uns je und je liebt. Ja, Gott liebt diese Welt und wir sind sein eigen. (EG 409)

Darum möchte ich mit Angelus Silesius (1624 – 1677), dem schlesischen Mystiker, sagen: „Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich.“ (EG 401)

Der Monatsspruch für September möchte mich anleiten, täglich für diese unverdiente Liebe Gottes dankbar zu sein und sie anzunehmen, damit ich auch Liebe üben kann.

Superintendent i.R. Wilfried Weißflog

Thema

Tödliche Überschuldung

von Jürgen Kaiser



Anfang der achtziger Jahre gerieten die meisten Länder der damals so genannten „Dritten Welt“ in den Sog der Schuldenkrise. Sie zahlten jahrelang mehr an ihre Gläubiger im Globalen Norden, als ihre Volkswirtschaften eigentlich aufbringen konnten, und finanzierten dies durch immer neue Kreditaufnahmen. Ein „verlorenes Entwicklungsjahrzehnt“ ohne Fortschritte bei der Verbesserung der vielerorts miserablen Lebensverhältnisse war die Folge. Wenn man sich die weltwirtschaftliche Situation ansieht, die damals zu dieser Katastrophe geführt hat, findet man vieles davon in den Jahren 2015 und 2016 wieder:

Extrem niedrige Zinsen

Um die Krise in Europa zu bekämpfen flutet die Europäische Zentralbank derzeit die Finanzmärkte mit zinsfreien Krediten. Dieses Überangebot an Kapital führt dazu, dass Anleger mit konventionellen Anlagen in den Industrieländern fast kein Geld mehr verdienen. Entsprechend stark ist die Nachfrage nach Staatsanleihen ärmerer Länder, die noch immer Zinsen in Größenordnungen von 7 bis 15 Prozent anbieten. Dementsprechend groß ist auch die Versuchung für dortige Regierungen, Defizite nicht durch Einsparungen oder effizientere Mittelverwendung, sondern durch vergleichsweise billige Kreditaufnahme zu decken. **Die Auslandsschulden aller Entwicklungs- und Schwellenländer steigen deshalb rasant: Von 3.665 Milliarden US-Dollar im Jahr 2010 auf 5.393 Milliarden US-Dollar zum Jahresbeginn 2015.** Genau so entstand auch die Krise der achtziger Jahre: Die „Petrodollars“ nach der Ölkrise 1973 wurden in die westlichen Bankensysteme gepumpt, die Zinsen sanken und Anleger machten sich mit Koffern voll Geld auf den Weg zu den damaligen Diktatoren in Afrika und Lateinamerika.

Hohe Verwundbarkeit der Volkswirtschaften in vielen kreditnehmenden Ländern

Nur wenige Staaten konnten seit den achtziger Jahren ihre Volkswirtschaften erfolgreich weiterentwickeln. Viele sind weiterhin von wenigen Exportprodukten – häufig mineralischen oder landwirt-



Im Juli 2017 trifft sich die Gruppe der 20 wirtschaftsstärksten Nationen der Welt (G20) in Deutschland, um über die Weltwirtschaft und globale Finanzstabilität zu diskutieren. Das vom LMW mitgetragene Entschuldungsbündnis erlassjahr.de fordert mit der Kampagne „Debt20: Entwicklung braucht Entschuldung – jetzt!“ die Bundesregierung auf, die Gefahr der neuen Schuldenkrisen im Globalen Süden wahrzunehmen und das Thema auf die Tagesordnung der G20 zu setzen.

Wir unterstützen die Kampagne mit unserem Logo und wünschen uns, dass auch Sie Ihre Kirchgemeinde, den Weltladen oder andere Vereine und Institutionen überzeugen mitzumachen!

Schicken Sie Ihr Logo bis zum 15. Oktober an erlassjahr.de (online auf der Internetseite oder per E-Mail an buero@erlassjahr.de).

Auch als Einzelperson können Sie die Forderung unterstützen. Schreiben Sie eine E-Mail an Bundeskanzlerin Angela Merkel und fordern Sie sie auf, sich im Rahmen der G20-Präsidentschaft Deutschlands im Jahr 2017 für eine faire Lösung von Schuldenkrisen einzusetzen.

erlassjahr.de/kampagne/debt20

schaftlichen Rohstoffen – abhängig. Fallen dafür die Preise, zum Beispiel wegen der aktuellen Nachfrageschwäche in China, brechen Einnahmen weg und werden ihrerseits durch weitere Kreditaufnahmen ersetzt. Den gleichen Teufelskreis können Naturkatastrophen wie Dürren in Ostafrika oder Wirbelstürme in der Karibik auslösen.

Schlechte Regierungsführung

Trotz Bemühungen internationaler Organisationen sind in vielen Ländern Demokratisierung und Rechtsstaatlichkeit nicht vorangekommen. Die demokratischen Aufbrüche der neunziger Jahre sind in vielen Ländern stecken geblieben oder haben sich – wie in Ägypten oder Syrien nach dem Arabischen Frühling – sogar wieder in autoritäre Strukturen oder Schlimmeres verwandelt. Autoritäre Regierungen nehmen aber, wie seinerzeit die Kleptokraten in der Zeit des Kalten Krieges, gerne Kredite auf, um sich damit Loyalität zu kaufen oder ihren Unterdrückungsapparat aufrecht zu erhalten. Und viele westliche und östliche Geldgeber vertrauen darauf, dass die Rückzahlung ihrer Kredite nötigenfalls durch Repression oder das Aushungern der Bevölkerung sichergestellt wird.

Schuldenbumerang

Auch wenn natürlich die Menschen in den verschuldeten Ländern am meisten unter einer Krise zu leiden haben: Wir sind genauso betroffen, wenn unse-

re eigenen Banken und Investmentfonds oder auch die Bundesregierung rücksichtslos Schulden in ärmeren Ländern eintreibt. Der Effekt kommt zurück wie ein Bumerang: **Die Überausbeutung der natürlichen Ressourcen zur Aufbringung des Schuldendienstes bedroht die globale Umwelt und heizt den Klimawandel an.** Menschen, denen ihre Lebensperspektiven genommen werden, suchen ihr Glück im Ausland und vorzugsweise in den Ländern, in die zuvor schon ihr Geld verschwunden ist. Wenn Staaten und Völker verarmen, heizt das soziale Konflikte an. Für aggressive Bewegungen sind perspektivlose Jugendliche ein reiches Rekrutierungsfeld. Und schließlich blühen Schwarzgeld- und Drogenökonomie, wenn Staaten unter dem Druck von Strukturanpassungsprogrammen ihre Banken und Finanzsysteme nicht mehr regulieren können.

Die fatale Rolle der Internationalen Finanzinstitutionen

Die Finanzierung des Schuldendienstes von eigentlich insolventen Staaten ist das Geschäftsmodell des Internationalen Währungsfonds. Ende der achtziger Jahre waren mehr als vierzig Staaten zahlungsunfähig. Ihre Schulden wurden aber nicht gestrichen, sondern Weltbank und IWF stellten frisches Geld zur Verfügung, damit die Banken und Gläubigerregierungen im Globalen Norden weiter bezahlt werden konnten. Am Ende waren die Internationalen Finanzinstitutionen selbst die größten Gläubiger der ärmsten

Länder und verlangten im Gegenzug für weitere Finanzierungen drastische Einsparungen zulasten der ärmsten Bevölkerungsschichten. Eine massive Verelendung in vielen Ländern war die Folge. Seither hat es mehrere kritische Evaluierungen dieser sogenannten Strukturanpassungsprogramme gegeben und allerlei Verbesserungen im Detail, aber keinen grundsätzlichen Politikwechsel. Im Gegenteil: Das gleiche Modell der Umverteilung von unten nach oben im Interesse des Schuldendienstes hat der IWF als Teil der Troika zu Beginn dieser Dekade auch in Griechenland angewandt – und damit die Krise in der europäischen Peripherie zur Katastrophe gemacht.

Kein Ausweg

Wie vor dreißig Jahren gibt es auch heute kein geordnetes Verfahren zur Überwindung von Staatspleiten. Ein Staat, der nicht mehr zahlen kann, muss mit allen seinen Gläubigern einzeln verhandeln: mit den Regierungen, die Geld für Handelsgeschäfte oder Entwicklungshilfe geliehen haben, im Gläubigerkartell des „Pariser Club“; mit den Banken im „Londoner Club“; mit den Eigentümern seiner Staatsanleihen einzeln und die gerade für die ärmeren Länder wichtigen multilateralen Gläubiger wie Weltbank und Internationaler Währungsfonds verhandeln überhaupt nicht, sondern wollen unter allen Umständen Geld sehen. **Es gibt kein rechtlich verankertes oder zumindest informell von Gläubigern und Schuldnern gemeinsam akzeptiertes**



Eine neue Schuldenkrise droht. Obwohl Tansania im Rahmen der Entschuldungsinitiative für hoch verschuldete arme Länder einen Erlass erhalten hat, deuten alle Signale darauf hin, dass wir auf eine erneute Krise zusteuern.

Hebron Mwakaganda, Tanzania Coalition on Debt and Development

unparteiisches Verfahren, welches eine schnelle und rechtsstaatliche Lösung hervorbringen könnte. Entsprechend lange ziehen sich die Verhandlungen hin: Der Senegal verhandelte vierzehnmal mit seinen Gläubigern im Pariser Club, bevor der größte Teil der untragbaren Schulden gestrichen wurde. Grenada war zuletzt fast zwei Jahre offiziell pleite, bevor eine halbherzige Lösung von einigen Gläubigern zugestanden wurde.

DEBT20: DIE FORDERUNG

erlassjahr.de fordert, dass die G20 die Stimmen der Betroffenen nicht weiter ignorieren! In ihren Gipfel-Beschlüssen soll sie die sich aufbauenden neuen Schuldenkrisen im Globalen Süden als eine Gefahr für das Erreichen der vereinbarten globalen Entwicklungsziele anerkennen. Bislang haben es die G20 gekonnt vermieden, über Lösungen für Staatsschuldenkrisen zu sprechen. Doch die aktuelle chinesische G20-Präsidentschaft hat den Anfang gemacht und die Notwendigkeit für geordnete Lösungen angesprochen.

erlassjahr.de fordert von den G20, dass sie die Schaffung eines umfassenden und rechtsstaatlichen internationalen Entschuldungsverfahrens bei ihrem Gipfel in Deutschland auf den Weg bringt. Damit das möglich ist, muss die Bundesregierung, die 2017 die G20-Präsidentschaft innehat, die Lösung von Schuldenkrisen auf die Tagesordnung des G20-Gipfels in Deutschland setzen!

Am 1. Dezember findet die Übergabe der Präsidentschaft von China an Deutschland statt. Dann wird Deutschland die Agenda für den Gipfel in Deutschland verkünden.

Flucht vor dem Wetter

Der Klimawandel als Ursache von Migration und Flucht

Die Folgen des Klimawandels gefährden Lebensgrundlagen, verschärfen (Ressourcen-)Konflikte und machen die Heimat von Millionen Menschen zeitweise oder dauerhaft unbewohnbar. Auch wenn es aufgrund der Komplexität von Migrationsprozessen und ungenauer Datenlagen schwer zu messen ist, gehört der Klimawandel zu den wesentlichen Faktoren, die Menschen dazu bringen, ihre Heimat zu verlassen.

Informationen zitiert von www.die-klima-allianz.de und www.klimaretter.info

Das Leipziger Missionswerk engagiert sich seit vielen Jahren im Bereich der Klimagerechtigkeit, unter anderem mit der Mitgliedschaft in der klima allianz deutschland. Hiermit geben wir einige Informationen zum Thema Klimamigration weiter. Die Texte wurden ergänzt durch Beispiele aus unseren Partnerkirchen.

Steigende Temperaturen und Meeresspiegel, veränderte Niederschlagsmuster und zunehmende Extremwetterlagen, schmelzende Gletscher und historisch immer häufigere Naturkatastrophen: Die Symptome des Klimawandels haben erhebliche Auswirkungen auf Umwelt und Menschheit. Besonders betroffen sind vor allem die Menschen, die am wenigsten für den Klimawandel verantwortlich sind. Die industrialisierten Länder mit ihren hohen CO₂-Emissionen spüren bislang verhältnismäßig wenig von den Folgen globaler Erwärmung und sind zugleich finanziell besser ausgestattet, um sich an diese anzupassen.

Bereits in den 1990er-Jahren stellte der Weltklimarat IPCC fest, dass Klimamigration eine zunehmend schwerwiegende Herausforderung sei. Er erwartete 150 Millionen Klimamigranten bis 2050.

Im Ende September 2015 veröffentlichten ersten Teil des 5. Sachstandsberichts prognostizieren die Forschenden einen deutlich höheren Meeresspiegelanstieg, als bisher angenommen. In den neueren Szenarien wird davon ausgegangen, dass der globale Meeresspiegel auf bis zu 0,8 Meter in den nächsten 90 Jahren steigen könnte.

Somit würden Menschen beispielsweise auf den Inseln Papua-Neuguineas oder auch in den Küstenregionen Tamil Nadus in Indien noch schneller und heftiger von Landverlust betroffen und zur Migration gezwungen werden.

Aus Sicht der klima-allianz deutschland sind die bisherigen nationalen und internationalen Maßnahmen zur Vermeidung und Anpassung enttäuschend.

Auf der Internetseite der klima-allianz finden sich Informationen zu den Ursachen und Wirkungen klimabedingter Migration sowie Schätzungen zum Ausmaß:

Humanitäre Katastrophen

Welche gravierenden Auswirkungen Unwetter haben können, hat jeder vor Augen, der beispielsweise an die Hochwasser von Mulde und Elbe denkt. Starkregen richtet immer wieder enorme



Menschen müssen evakuiert werden – auch das ist eine Form der Flucht. Allerdings kehren die Menschen meist zügig nach den Katastrophen zurück, um ihre Häuser, Gärten und Felder wieder in Ordnung zu bringen.

Bis 2080 sind Schätzungen zufolge 600 Millionen Menschen zusätzlich aufgrund

Mögliches Ausmaß von klimabedingter Migration im Jahr 2050

IPCC (2007): Fourth Assessment Report	150 Mio. Menschen
Stern, Nicholas (2006): The Economics of Climate Change	200 Mio. Menschen
Myers (2001): Environmental refugees	212 Mio. Menschen
International Organization for Migration 2009: Migration, Environment and Climate Change	Bis 1 Mrd. Menschen

Schäden an. Viele Forschende gehen davon aus, dass diese Wetterextreme in Zukunft auch in unserer mitteldeutschen Region zunehmen werden.

Überschwemmungen auf der einen und Dürren auf der anderen Seite zerstören Hab und Gut sowie Lebensgrundlagen. Wertvoller Boden wird weggeschwemmt, Trinkwasser verschmutzt, die örtliche Landwirtschaft beeinträchtigt, die Infrastruktur zerstört. Schlimmstenfalls kommt es zu Epidemien. Es folgen nicht nur Ernteauffälle, sondern auch gravierende Kosten für den Wiederaufbau. Fällt der Regen aus können die Felder nicht bestellt werden, Tiere verdursten und die Menschen sind auf Nahrungsmittelhilfen angewiesen.

solcher klimabedingter Katastrophen von Hunger betroffen.

Steigende Wasserknappheit

Im globalen Durchschnitt nehmen die Regenmengen ab. Schmelzflüsse führen weniger Wasser. Regenarme Gebiete trocknen weiter aus.

Diese Auswirkungen der Klimaerwärmung sind bereits jetzt in den Ländern unserer Partnerkirchen spürbar. Im Norden Tansanias gibt es immer länger anhaltende Dürreperioden. Auch Papua-Neuguinea war im vergangenen Jahr – verstärkt durch den El Nino-Effekt – einer langen Trockenzeit ausgesetzt.

Bis 2080 erwarten die Prognosen zusätzliche ein bis drei Milliarden Menschen ohne ausreichend Wasser.

Zunehmende Konflikte

Wenn Wasser und Land nicht mehr wie gewohnt zur Verfügung stehen, führt dies zu wachsenden Spannungen zwischen Bevölkerungsgruppen, vor allem innerhalb von Staaten.

Gesundheit

Weniger Wasser und steigende Temperaturen begünstigen die Ausbreitung von Keimen und Krankheitserregern beziehungsweise deren Überträgern. So haben Forscher beispielsweise nachgewiesen, dass es im Hochland von Ostafrika und Südamerika zu erheblich mehr Malariainfektionen kommt, wenn die Jahrestemperaturen höher sind. Auch in Tamil Nadu wird eine weitere Ausbreitung der Krankheit befürchtet.

Meeresspiegelanstieg

Hunderte Millionen Menschen in Küstengebieten und auf Inseln sind bei steigendem Meeresspiegel von dauerhaftem Landverlust bedroht.

An den Küsten Papua-Neuguineas im Südwestpazifik wird der Meeresspiegel Schätzungen zufolge künftig um jährlich sieben Millimeter steigen (globaler Durchschnitt 2,8 bis 3,6 Millimetern pro Jahr). Das Pacific Climate Change Science Programme prognostiziert, dass bei einem weiterhin hohen Anstieg der Klimagas-Emissionen der Meeresspiegel nahe Papua-Neuguinea bis 2030 um vier bis 15 Zentimeter steigen könnte (Quelle: www.klimaretter.info).

Verlust von Ökosystemen

Geht die Vielfalt an Pflanzen verloren gefährdet dies die Ernährungssicherheit und damit die Lebensgrundlagen. Insbesondere dort, wo Einkommensquellen unmittelbar von intakten Ökosystemen abhängen (zum Beispiel in der Fischerei und Landwirtschaft).

Nach Angaben der in Papua-Neuguinea ansässigen Umweltvereinigung „Mama Graun“ („Mutter Erde“) wachsen in Papua-



Im Theologischen Hochlandseminar in Ogelbeng (Papua-Neuguinea) bauen die Studierenden für sich und ihre Familien Gemüse an. Sie mussten während der Dürreperiode mit staatlichen Nahrungsmittelhilfen unterstützt werden.



Das andere Extrem in Tamil Nadu. Nach tagelangem Regen stehen weite Teile der Region im November 2015 unter Wasser. Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche hilft mit Nothilfepaketten – finanziert auch mit Leipziger Mitteln.



Staub liegt in der Luft ... Der Norden Tansanias ist eh eine überwiegend sehr trockene Region. Landwirtschaft und Viehzucht sind mühsam. Das knappe Gut Wasser gerecht zu verteilen, ist den Menschen daher ein wichtiges Anliegen.

Neuguinea 30 von 42 Mangrovenarten auf einem etwa 160 Kilometer langen Streifen längs der Küstenlinie der Collingwood-Bucht. Die tropischen Bäume sind ein wesentlicher Bestandteil des nachhaltigen Lebens in den Dörfern. Mangroven liefern Baumaterial, Feuerholz und Heilpflanzen. In den Mangrovensümpfen sind Fische,

Austern und Krabben heimisch.

Doch die einzigartigen Ökosysteme schwinden. Weltweit sind die Mangrovenwälder in den vergangenen 50 Jahren um etwa die Hälfte geschrumpft. Wissenschaftler haben bereits darauf hingewiesen, dass durch diese Entwicklung zehn Prozent der Emissionen entstehen, die auf das Verschwinden von Wäldern zurückzuführen sind (Quelle: www.klimaretter.info).

Migration erfolgt immer als Antwort auf ein Bündel von Ursachen, darunter Perspektivlosigkeit, Armut, Konflikte oder soziale Ausgrenzung. Der Klimawandel verschärft all diese Gründe.

Auch wenn deshalb Prognosen zum Ausmaß klimabedingter Migration schwierig sind, bestätigt eine kontinuierlich wachsende Zahl von Länderstudien, dass die Folgen des Klimawandels im Hinblick auf Migrations- und Fluchtbewegungen bereits heute dramatisch sind.

Selbst wenn die globale Erwärmung unter der wichtigen Zwei-Grad-Plus-Grenze bleibt, werden die klimatischen Veränderungen tiefgehende Schäden anrichten. Sogar wenn der Ausstoß von Treibhausgasen sofort auf null gesenkt werden würde: Die Temperaturen würden wegen der verzögerten Wirkung der Treibhausgase in der Atmosphäre in den nächsten drei bis vier Jahrzehnten trotzdem ansteigen und als Resultat Menschen zu Migranten und Flüchtlingen machen.

Deshalb ist ein umso konsequenterer Klimaschutz und Hilfe bei der lokalen Anpassung an den Klimawandel nötig, um die Notwendigkeit und das Ausmaß von Migration und Flucht zu verringern.

Handlungsmöglichkeiten

Die Umweltbeauftragten unserer Trägerkirchen beraten Kirchgemeinden und andere kirchliche Einrichtungen, wie sie etwas zum Klimaschutz beitragen können. Unter dem Schlagwort „Kirchliches Umweltmanagement“ und „Grüner Hahn“ finden sich zahlreiche Projekte und Initiativen. So wurde beispielsweise auch das Dresdner Landeskirchenamt im vergangenen Jahr zertifiziert. Ob Ökostrom, Abfallvermeidung oder ökofairer Einkauf – es gibt viele Möglichkeiten, der eigenen Verantwortung gerecht zu werden.

Portrait

Neue Frauenleiterin in der TELC: Jencillin Beulabai

von Antje Lanzendorf

Seit April 2016 leitet Pfarrerin Jencillin Beulabai die Frauenarbeit in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC). Als Delegierte der TELC nahm sie an der Partnerschaftstagung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens im Juni in Meißen teil.

Jencillin Beulabai hatte eigentlich nicht daran gedacht, Pfarrerin zu werden. Das änderte sich 2005, als sie drei Monate an einem kirchlichen Jugendaustauschprogramm in Schweden teilnahm. Dort traf sie Sophia, die ihre Mentorin wurde. Sie ermutigte sie zum Theologiestudium. Nach einigem Zögern schrieb sich die heute 35-Jährige schließlich Anfang 2006 am Tamilischen Theologischen Seminar (TTS) in Madurai ein.

Die Ausbildung am TTS ist ausgesprochen praxisorientiert. „Im ersten Jahr haben wir zum Beispiel gelernt, wie man eine Kapelle richtig putzt.“ Auch das gehört für alle dazu.

Es gehört zur Philosophie des TTS, dass die zukünftigen Pfarrer und Pfarrnerinnen die Lebensrealität auch ihrer ärmsten Gemeindemitglieder kennenlernen. Deshalb sind sie verpflichtet, Praktika an Orten zu machen, wo es kein Wasser und/oder keinen Strom gibt. Dies selbst zu erleben, macht sensibel für die Bedürfnisse anderer.

Jencillin verbrachte ihren Arbeitseinsatz in einer Textilfabrik. „Schon der Geruch war kaum auszuhalten“, erinnert sie sich und fragt: „Wie geht es den Menschen, die dort ihr Leben lang arbeiten müssen, weil sie auf diese Arbeit angewiesen sind?“ Sich in die Situation anderer hineinzusetzen, das ist ein erklärtes Lernziel des Studiums.

Im dritten Studienjahr ging sie drei Monate auf eine Teeplantage und besuchte am Abend die Arbeiterinnen und ihre Familien. Eigentlich gehören diese Region bei Coimbatore den wilden Elefanten. Deshalb getrauten sich viele nach Feierabend gar nicht mehr aus dem Haus. So werden abendliche



Hausbesuche zum Überlebenstraining. All diese Erfahrungen möchte sie nicht missen. Sie helfen ihr bei der Reflexion über ihre Arbeit.

Im April 2016 übernahm sie die Leitung der Frauenarbeit in der Tamilischen Kirche (*Women's fellowship*) mit Sitz in Mayilathudurai. Ihre Hauptaufgabe sieht sie vor allem darin, Frauen mit geringer Schulbildung Selbstbewusstsein zu vermitteln. Ihr Programm umfasst unter anderem Präventionsarbeit zum nach wie vor präsenten Problem der sexuellen Belästigung. Sie lädt Rechtsanwältinnen und Ärztinnen ein, damit diese die anderen Frauen über ihre Rechte informieren.

„Viele Frauen sind sehr zurückhaltend. Sie gehen nicht raus. Sie trauen sich nichts zu – auch nicht in der Gemeinde.“, erzählt sie. Umso mehr freut sie sich, wenn sie sich nach einiger Zeit überwinden vor anderen zu beten und zu singen.

Auch das Kursprogramm im Frauenzentrum geht weiter. Ein Vierteljahr werden jeweils 30 Frauen am Computer oder an der Nähmaschine ausgebil-

det. Diese Kurse sollen ihnen helfen, auch wirtschaftlich selbständiger zu werden.

Jencillin sieht die Frauen in der tamilischen Kirche auf einem guten Weg. „Früher durften Frauen den Altarraum nicht betreten. Heute haben wir 35 Pfarrnerinnen“, berichtet sie stolz. „Auch die Christen werden erwachsen.“

Und wann kommt die erste Bischöfin? Bei dieser Frage muss Jencillin lachen. „Es wäre gut, aber wann?“ Frauen werden zwar immer mehr mit einbezogen, aber bis dahin werden wohl noch etliche Jahre vergehen. Zunächst geht es darum, überall die Frauenperspektive einzubringen. „Frauen und Männer sind gleich“, ist Jencillin überzeugt. „Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau. Aber andersrum genauso!“

Wie sieht in ihrer Familie mit der Gleichberechtigung aus? Ihr Ehemann ist ebenfalls Pfarrer. Sie lernten sich am TTS gehen. Allerdings gehört er zu einer höheren Kaste – ein Kriterium, das auch unter Christen häufig eine Heirat ausschließt.

Aber er schaffte es, seine Eltern zu überzeugen, nicht nur weil Jencillin „hilfreich für seinen zukünftigen Dienst als Pfarrer“ sein würde. Sie heirateten Weihnachten 2009. 2014 kam ihr Sohn zur Welt. Während sie in Deutschland ist, kümmert sich ihre Schwiegermutter um den Zweijährigen. „Immer mehr Eltern in Indien müssen akzeptieren, dass ihre Kinder aus Liebe heiraten. Die Verhältnisse haben sich verändert, weil die Kinder häufig viel besser ausgebildet sind als ihre Eltern. Deshalb hat sich auch der Einfluss verringert, den die Eltern früher hatten.“

Wir bitten um Ihre Fürbitte



Stefan und Silke Zwilling

*03.05.1977 und 24.11.1976

P.O. Box 80
Lae 411, Morobe Province
Papua New Guinea

stefan.zwilling@elcpng.org



Von Stefan und Silke Zwilling

Seit Mai werden die Stimmen in Papua-Neuguinea (PNG) lauter, die den Rücktritt des unter Korruptionsverdachts stehenden Premierministers fordern. Vor allem die Studierenden an den drei großen Universitäten in Port Moresby, Goroka und Lae äußern ihren Unmut in Petitionen, Protestmärschen und Unterrichtsboykotten. Ihren traurigen Höhepunkt erreichten die Proteste Mitte Juni, nachdem die Polizei in Port Moresby mit Waffengewalt gegen die Protestierenden vorging und etliche junge Menschen – teils tödlich – verletzt wurden. Zwar haben die meisten Fakultäten ihren regulären Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen, aber das Misstrauen gegen die Regierung und auch die Enttäuschung über die Regierungspolitik wachsen. Besonders junge Menschen sind frustriert über zu schlechte oder unzureichende Bildungschancen, hohe Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit. Bitte beten Sie für Beilegung der Konflikte und konstruktive Lösungen in den zahlreichen Herausforderungen, die PNG zu meistern hat.

Mitte Juni tagte zum ersten Mal der Kirchenrat (*Church Council*) unter der neuen Kirchenleitung. In guter Atmosphäre konnten wichtige Entscheidungen getroffen werden. Bitte beten Sie, dass diese Entscheidungen nun auch mutig und zügig zur Umsetzung kommen.



Freiwillige des Leipziger und des Berliner Missionswerkes

Freiwillige in Tansania

Romy Steinbach

30.4.1990, aus Leipzig
im lutherischen Krankenhaus in Lugala
Lugala Lutheran Hospital
P.O. Box 11
Malinyi, Via Ifakara, Tanzania

Paula Sonnerborn,

1.3.1996, aus Moritzburg
im Kindergarten in Matamba
FEMA Kindergarten Matamba
P.O. Box 200
Matamba, Tanzania

Johanna Hirsch

24.6.1996, aus Moritzburg
in der Sekundarschule Lupalilo
Lupalilo Secondary School
P.O. Box 35
Tandala, Makete, Njombe, Tanzania

Ann-Christin Liebers

29.12.1996, aus Seelitz OT Spersdorf
im Waisenprojekt HuYADaKa
Lutheran Bible School Mwika
HuYaDaKa, Orphan Ministry
P.O. Box 7897
Moshi, Tanzania

Sebastian Humbsch

22.12.1996, aus Jena
im Furaha-Radioprojekt
Radio Furaha
P.O. Box 511
Iringa, Tanzania

Josephine Krügel

17.1.1997, aus Liebenau/Sachsen
im Kindergarten der Schwesternschaft Brandt
Kituo cha Masista wa Ushirika wa Upendo
Brandt, SLP 29
Chimala, Tanzania

Pauline Rudolph

29.10.1996, aus Pressen/Sachsen
in der Sekundarschule Itamba
Secondary School Itamba
P.O. Box 48
Chimala, Tanzania

Freiwilliger in Papua-Neuguinea



Ferdinand Baune

18.11.1996,
aus Altenberge, Nordrhein-
Westfalen
IT-Unterstützung für Ste-
fan Zwilling
ELC-PNG
Ampo Busu Road,
P.O. Box 80
Lae, Morobe Province 411
Papua New Guinea